

Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine f. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. September d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem ad personam in die fünfte Rangsklasse der Staatsbeamten eingereichten, mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Rate der Seebehörde in Triest Dr. Franz Freiherrn Strobach von Leisberg aus Anlaß der von ihm erbetenen Übernahme in den bleibenden Ruhestand der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Seine f. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. September d. J. dem Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Anton Ritter von Karitschnigg anlässlich der von ihm erbetenen Versezung in den dauernden Ruhestand taxfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Landespräsident im Herzogtum Krain hat den f. f. Baupraktikanten Johann Marek in Adelsberg zum f. f. Bauadjunkten im Staatsbaudienste in Krain ernannt.

Den 24. September 1907 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XCIV. Stück der böhmischen und slowenischen, das XCVIII. Stück der polnischen und das C. Stück der böhmischen, und den 25. September das LXXVIII. Stück der rumänischen, das LXXXVII. Stück der italienischen, das XCVII. und XCVIII. Stück der slowenischen und das C. und CI. Stück der rumänischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 25. September 1907 (Nr. 221) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 37 «Der Sozialdemokrat» vom 13. September 1907.
- Nr. 261 «Naprzód» vom 16. September 1907.
- Nr. 247 «Hajdamaky» vom 18. September 1907.
- Nr. 29 «Kremenjak» vom 19. September 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Das englisch-russische Übereinkommen.

Aus London geht der „Pol. Korr.“ von unterricteter Seite folgende Mitteilung zu: Während manche Kreise geneigt sind, aus den Bestimmungen

Feuilleton.

Mein Gott.

Sonetzenzyklus von Dragotin Kette.

Aus dem Slovenischen von Paul Grosselj.

(Schluß.)

V.

Im Lichte meiner Jugend, die ich nimmer vergessen kann — wie oft warst Du mir nah, als in der Mainacht ich im Sternenglimmer Dich voll von süßem Odem weisen sah!

Und wenn Dich dann im schnellen Blitzeschimmer Dein Volk als strengen Richter eilen sah, verziehen hast Du seine Schwächen immer, und neues Hoffen war im Morgen da.

Und als der Hirt aus hohem Bergreviere die Herden heimwärts in die Täler trieb, da saß ich lange Stunden am Klavire

und sprach mit Dir so innigtraut und lieb. Messias, Harmonie, der Welten Quelle, o Gott, wie liebte da Dich meine Seele! . . .

des englisch-russischen Übereinkommens, soweit sie bisher bekannt geworden sind, herauszulesen, daß es Russland sei, das hiebei die weitauß größeren Vorteile erlangt hat, und daß das Übereinkommen keine genügenden Bürgschaften für die Erhaltung der Ruhe in Asien biete, erkennen, zumal den maßgebenden Stellen näherstehende Beurteiler, daß der wahre Wert dieser Vereinbarungen durchaus nicht in der Abgrenzung der beiderseitigen Sphären, sondern darin zu suchen ist, daß das Abkommen einen Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Großbritannien und Russland bildet. Man darf der britischen Regierung nicht zumuten, daß sie den Frieden in Asien um schwere Opfer erkaufst hat, und es kann keinem Zweifel ausgesetzt sein, daß die gegenseitigen Leistungen zwischen London und Petersburg wohl abgewogen worden sind. Der Haupterfolg liegt jedoch darin, daß die frühere dauernde Spannung zwischen den beiden Mächten aufgehoben worden ist. Daß man nun beiderseits von der Notwendigkeit, sich beständig mit der Möglichkeit von Reibungen in Asien befassen zu müssen, befreit ist, bedeutet eine gar nicht zu überschätzende Erleichterung. Es ist natürlich von vorneherein festgestellt worden, daß einerseits das Abkommen nur auf asiatische Fragen Bezug haben soll, anderseits, daß es keinerlei Spalten gegen Dritte bergen darf. Die beiderseitigen Regierungen haben ja auch in der offenkundigsten Weise anderen Mächten hierüber Mitteilungen gemacht, welche jedes Misstrauen, falls ein solches bestand, verscheuchen mußten. Es wird als eine naturgemäße weitere Wirkung des Übereinkommens zu betrachten sein, wenn es, wie gehofft wird, zu einer freundlicheren Gestaltung der Beziehungen zwischen England und Russland überhaupt führt. Selbstverständlich wird man beim Weiterschreiten auf dieser Bahn jede Überhaftung vermeiden. Über ganz abgesehen von dieser Zukunftsperspektive darf man das bisher Erreichte, nämlich den durch das Übereinkommen herbeigeführten Beginn einer Epoche ruhigen gegenseitigen Vertrauens in bezug auf Zentralasien, als eine sehr erfreuliche Wendung begrüßen. Dieser Gesichtspunkt ist von solch entscheidender Wichtigkeit, daß die Beurteilung der Einzelheiten des Übereinkommens dagegen in den Hintergrund treten muß.

VI.

Doch siehe, man entfernt mich, man reißt mich fort von Deiner Brust und löst den Bund. Wie ist der Zug so furchtbar, da es heißt: „Dein Gott, er werde dir aus Büchern kund!“ . . .

Der Teufel hole, was ihr mir bereift! Durch eure Torheit ward das Herz mir wund. Mit Hypothesen wurde ich gespeist, der letzte Seufzer schweigt im Herzensgrund . . .

Bon allen Dogmen, Energien frei, da ahnte meine junge Seele schon, daß Er der Ursprung aller Kräfte sei,

daß jede Flamme, jeden Strahl und Ton, Magnetenstrom und Schall und Pflanzenfaßt durchdringe denkend Er, die Ursprungskraft . . .

VII.

O Du! . . . O wer? . . . Den niemand ausgedrückt und nennen kann, daß Herz soll dich empfinden nicht nur in der Minute süßem Schwinden, nein, ewig, wie die Seligen, verzückt.

Und nicht nur dann, wenn uns ein Sturm erdrückt, nicht nur, wo sich Asketenkutten finden, nicht mit dem Liebchen nur im Schutz der Linden, wo drei wir plaudern, aller Welt entrückt.

Marokko.

Die Ankunft des Sultans Abd-el-Aziz in Rabat wird, wie man aus Paris schreibt, zweifellos die Wirkung haben, das Prestige des Sultans von Fez wieder zu erhöhen und seine Autorität bei einigen Raids zu stärken, deren Loyalität in der letzten Zeit als sehr zweifelhaft galt. Was die Lage in Casablanca und den anderen Häfen Marokkos betrifft, so muß man sich, mögen sich die Verhandlungen des Generals Drude mit den Stammeshäuptlingen und seine bewaffneten Aktionen wie immer gestalten, auf die Wiederkehr von Unruhen gefaßt machen. Die ernste Inangriffnahme der Organisation eines Polizeikorps ist daher dringend geboten. Wie bekannt, hatten die Kabinete von Paris und Madrid, da El Gebbas die Treue der marokkanischen Soldaten nicht verbürgen zu können glaubte, die provvisorische Bildung eines aus französischen und spanischen Soldaten, mit Ausschluß von marokkanischen Truppen bestehendes Polizeikorps in Aussicht genommen. Dieser Plan bildete den Gegenstand der vor etwa vierzehn Tagen an die Mächte gerichteten Note. Jetzt glaubt man jedoch auf die würdliche Ausführung des betreffenden Artikels der Generalakte von Algeciras zurückkommen zu können, der bekanntlich die Bildung einer Polizeitruppe aus marokkanischen Soldaten vorsieht, der französischen oder spanischen Offiziere und Unteroffiziere zugewiesen werden sollen. El Gebbas hat nämlich seine Ansicht geändert und erklärt, es scheine ihm, daß diese Organisation ungesäumt in Tanger durchgeführt werden könnte. Infolgedessen denkt man für den Augenblick weder in Paris noch in Madrid daran, ein Landungskorps für die Organisation eines provisorischen Polizeikorps in den marokkanischen Häfen vorzubereiten. Man wird sich vielmehr bemühen, innerhalb der durch die Konferenz von Algeciras für diese Angelegenheit genau festgestellten Grenzen zu bleiben.

Politische Übersicht.

Laibach, 26. September.

Der Besuch des russischen Ministers des Kriegs, Herrn Izvolski, in Wien wird von den Blättern als ein erfreulicher Beweis für das intime Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn

Nein! — Wie ein Kind auf bunter Wiesenfläche so innigstill, mit Dir doch im Gespräch feinste Blümchen reift vom grünen Stengel,

so sei ich ewig überall mit Dir! . . .

„So höre, Kind! Wohin? — Du junger Engel!“ Die zarte Seele flieht, und Gott mit ihr . . .

VIII.

Wie, du entfliehnst? Aus Angst vor Scheuelei? Und fürchtest du nicht Gott, der dich erhält? Von jüher Ruhe fühlst du dich besiegt im Wahrheitschein deiner Träumerei?

O du hast recht! — Auch meinem Wege sei als Ziel dein Wahrheitsparadies erwählt . . . Gib mir die Krone, gib das Kreuz, o Welt, ob Frieden oder Kämpfe — einerlei! . . .

Es kann nur eine, eine Wahrheit geben, die viel mehr wert ist als ein einziger Leben und viel mehr wert ist als ein einziger Sterben.

Ich war ein Schiff, ganz nahe dem Verderben, nun seg' die Segel auf, mein stolzes Schiff! Mich schreckt nichts mehr, kein Sturmwind und kein Riff!

und Russland betrachtet. Das „Fremdenblatt“ begrüßt Herrn Izvolskij als hochwillkommenen Gast, dessen Leistungen als Leiter der auswärtigen Politik Russlands ihm die Anerkennung aller Friedensfreunde Europas und die Sympathien der öffentlichen Meinung Österreich-Ungarns sichern. Seine eminente Fähigung und Gewandtheit werden augenscheinlich dadurch gekennzeichnet, daß er gerade dort, wo das Prestige Russlands unter den Eindrücken der Kriegsergebnisse am empfindlichsten gelitten hat, greifbare Erfolge zu erzielen wußte. Von besonderer Bedeutung sei sein Wirken im Bereich der Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Russland. Verschiedene Kundgebungen und Vorgänge haben Zeugnis dafür geboten, daß die Einflussnahme des Herrn Izvolskij und des Freiherrn von Ahrenthal die wertvollsten realen Resultate im Sinne der Vertiefung der Entente von 1897 lieferte. Ein beredtes Dokument dieser Entwicklung war das im Vormonat von Kaiser Nikolaus an den Botschafter Fürsten Urušov gerichtete ehrende Reskript, in welchem es hieß: „Sie bemühen sich in Ihrem gegenwärtigen hohen Amte zum Wohle des teureren Russland für die Erhaltung und Festigung der uralten Freundschaft mit der benachbarten österreichisch-ungarischen Monarchie.“ Die in diesen Worten ausgesprochene Würdigung des Einvernehmens der beiden Kaisermächte hat in Österreich-Ungarn die lebhafteste Genugtuung hervorgerufen. Die Vertiefung dieses Einvernehmens hat aber für ganz Europa eine erfreuliche Bedeutung, da Österreich-Ungarn und Russland sich solidarisch in den Dienst einer großen Idee stellten, deren Verwirklichung dem Weltteil Segen bringt. Der persönliche Meinungsaustausch zwischen Herrn Izvolskij und Freiherrn von Ahrenthal werde gewiß auch Spuren in der Geschichte der Bewältigung des Balkanproblems zurücklassen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkte anlässlich der Ankunft König Carols von Rumäniens in Wien: Die völlige Übereinstimmung Rumäniens und Österreich-Ungarns auf dem Gebiete der internationalen Politik ist bereits zur traditionellen Erscheinung geworden. Die herzlichen Beziehungen verbinden nicht nur die Souveränen der beiden Nachbarstaaten, sondern auch die Staatsmänner, die den Intentionen der Souveräne entsprechend, ihr Augenmerk darauf richten, den Frieden auf der Balkanhalbinsel zu erhalten. König Carol hat die Trace der auswärtigen Politik Rumäniens festgelegt und unfehlbar durch die Vorgänge im Innern, durch Minister- und Systemwechsel, hat Rumänien an derselben festgehalten und sich als Mitbehüter des Friedens bewährt. Sicherlich ist besondere politische Bedeutung auch dem Empfange des heute hier eintreffenden russischen Ministers des Außen, Herrn Izvolskij, durch König Carol beizulegen. Das Ergebnis des selben dürfte zweifellos eine freundschaftlichere Annäherung Russlands und Rumäniens sein, und nirgends wohl mehr als gerade in Wien würde man dieses Ereignis begrüßen.

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höder.

(78. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Martha hatte keine Tränen mehr. Trotz des jämmerlichen Zustandes, in dem sie sich gleich dem geheizten Flüchtling befand, trotz der Strapazen, die hinter ihr lagen, trotz des grimmen Brausens der Windsbraut, die noch immer heulend und kreischend über den Paß fegte und das Schutzhäuschen erbebte, war eine wunderbare Ländigkeit über sie gekommen.

Johannes trug keine Schuld an Basilijevs Tode. Seine Flucht war kein stummes Eingeständnis gewesen. Er hatte Ruhe und Frieden hingeopfert, weil das Unerklärliche, Unlösliche dieses düsteren Rätsels ihm den Verdacht hatte aufzwingen müssen, daß sie die Tat in der Verzweiflung begangen habe. So schmerzlich die Erkenntnis einerseits für sie war, daß er überhaupt fähig gewesen, sie mit einem solchen Verbrechen auch nur in Verbindung zu bringen — durfte sie, die sich durch die Anklage der Behörde selbst hatte irreleiten lassen, ihm dies zum Vorwurf machen? Und hatte er auch in Gedanken an ihr gesündigt — seine Handlungen waren eine fortgesetzte Kette von Liebesopfern, großmütiger, fast übermenschlicher Aufopferung gewesen.

Und wie Johannes aufatmete, da er nun den Beweis hatte, daß Martha gleich ihm schuldlos war. Hätte er nur dies gewußt, was Marthas Schuld

in ungarischen Blättern wurde berichtet, daß der rumänische Ministerpräsident, Demeter Sturdza und der rumänische Minister des Innern, Ioan Bratianu, vor dem Zusammentritt der Generalversammlung des rumänischen Kulturvereines in Bistritz infognito in dieser Stadt geweilt und mit hervorragenden Mitgliedern der rumänischen Vereinigung konferiert hätten. „Budapesti Hirlap“ wollte sogar seitens der Bistritzer Polizei die Mitteilung erhalten haben, daß der rumänische Ministerpräsident unter falschem Namen und mit einem auf fremden Namen ausgestellten Paß in Bistritz eingetroffen sei und an der Generalversammlung des rumänischen Kulturvereines teilgenommen habe. Gegenüber diesen Behauptungen hat Herr Sturdza dem Bükarest Korrespondenten des „Magyar Hirlap“ folgende Erklärung abgegeben: „Seit ich aus Karlsbad heimgekehrt bin, habe ich Bukarest für keinen Augenblick verlassen. Es ist somit eine kindische Erfindung, daß ich mit einem auf den Namen eines Ingenieurs ausgestellten falschen Paß in der Bukowina und in Siebenbürgen geweilt hätte, um in der Generalversammlung des rumänischen Kulturvereines in Bistritz gegen das Ungartum zu agitieren.“

Aus London, 25. September, wird gemeldet: Die großen unionistisch und imperialistisch gesinnten liberalen Blätter erklären sämtlich ihre lebhafte uneingeschränkte Befriedigung über die anglo-russische Konvention. Als Hauptgrund ihrer Genugtuung, der allein alle Details aufwiegt, selbst wenn England dabei weniger gut abschnitt als Russland, wird die Sicherung des indischen Reiches gegen das russische Vordringen durch die Anerkennung Afghanistan als Pufferstaat unter englischer Kontrolle und des Südens von Persien als zur englischen Einflussphäre gehörig angesehen. Selbst die bedeutenden Konzessionen in Persien, wo Russland viel mehr erhalten als England, werden unter diesem Gesichtspunkt von den „Times“ und anderen Blättern ausdrücklich für berechtigt erklärt.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Mittel gegen schlechtes Geschäft.) Ein Münchener Wirt hat, wie es scheint, ein Mittel entdeckt, welches das schlechte Einkommen abstellt. Der Erfinder dieses „Radikalmittels“ ist der Besitzer des Hotels Schottenhamel, Herr Schottenhamel jun. Er hat, wie die „Augsburger Abend-Zeitung“ erzählt, an der Gassenschenke Blaakate folgenden Inhaltes angebracht: „Eine Mark zahl ich einem jeden, dem beim Kauf von Faszbier kein Scheck der Kontrollkasse angeboten wird.“ Um aber die Konsumenten zu veranlassen, diese Scheine zu verlangen, vergütet Herr Schottenhamel jeweils eine halbe Bier, sobald der Einkaufspreis drei Mark beträgt. Eine Folge dieser Anordnung ist natürlich, daß der Schankfresser jede halbe Bier, die er über die Straße abgegeben hat, tatsächlich an den Wirt auch bezahlen muß. Auch beim Ausschank im Hause herrscht eine genaue Kontrolle und so muß am Abend der Schankfresser all das Geld abliefern, das er

auch vor der Justiz ausschloß, da es die beiden Pfleger des Hospitals ja mit ihrer eidlichen Aussage bezeugt hatten, daß sie an jenem denkwürdigen Abend, nachdem er sie verlassen, die obere Wohnung, das Zimmer von Justus, überhaupt nicht mehr betreten hatte — hätte er diese winzige Kleinigkeit gewußt, so würde diese ganze entsetzliche Prüfungszeit mit ihren seelischen Martyriern, ihren äußerlichen Entbehrungen, Strapazen und Demütigungen erspart geblieben sein.

Aber nun fragte er nicht. Er konnte ja stolz und selbstbewußt seinen Verfolgern gegenüberstehen — im Gefühl der eigenen Schuldlosigkeit — im Bewußtsein, daß auch Martha nicht der Schatten eines Verdachtes treffen konnte.

Wie die dunkle Tat geschehen, wer sie vollbracht — das blieb ja noch immer auch ihnen beiden ein Rätsel. Aufgabe der Justiz war es, daß noch Ungelöste zu lösen.

Ihnen selbst aber hatte die grausige Affäre eines bewiesen, daß sich nun mit flammenden Worten in unauslöschlicher Schrift in ihre Herzen eingrub: ihre Liebe hatte sie die grausamste Prüfung bestehen lassen — bis in die winterstarre Region, in Nacht und Graus und Todesgefahr hatte sie beide die Sorge um das Schicksal des anderen getrieben.

Stunde um Stunde verrann. Sie spürten nichts von dem Elend mehr, der Dürftigkeit, Unwirtlichkeit der Umgebung: sie fühlten sich wieder vereint — und von goldenen Hoffnungsträumen erfüllt, harrten sie des neuen Tages.

tatsächlich eingenommen hat. Es ist ihm unmöglich gemacht, nebenher in die eigene Tasche zu arbeiten. Die weitere Folge dieses Systems ist aber auch die, daß der Schankfresser selbstverständlich keinerlei Interesse mehr hat, daß schlecht eingeschenkt wird und infolgedessen auch tatsächlich, was sich sofort nach Einführung dieses Systems konstatieren ließ, vorzüglich einschenkte.

— (Behauptend Krone für einen Schnurrbart.) Aus Wien meldet man: Eine ungewöhnliche Schadenersatzklage beschäftigte in den letzten Tagen das Zivillandesgericht. Im August I. J. forderte der Privatier René Ritter von Włodzimierzowski seinen Kammerdiener Alois Kaderabek auf, sich den Schnurrbart abrasieren zu lassen, und soll ihm, falls er dem Auftrag nachkomme, eine jahrelange Dienstzeit in seinem Hause in Aussicht gestellt haben. Schweren Herzens entschloß sich Kaderabek, seinen Gesichtsschmuck zu opfern. Wochen später wurde er von seinem Herrn, der indessen geheiratet hatte, entlassen. Daraufhin brachte der Diener gegen den Privatier beim Zivillandesgerichte eine Klage ein, in welcher er folgende Ersatzansprüche stellt: 6000 K. an Lohn, Kosten und Kleidung, seinen bisherigen Bezügen entsprechend, für zwei Jahre, da der Schnurrbart, wie der Kläger durch einen Sachverständigen nachweisen will, so lange braucht, um seine frühere Größe wieder zu erreichen, und es dem Diener bis dahin nicht möglich sein werde, einen ordentlichen Posten zu bekommen. Infolge seiner Bartlosigkeit werde er aber von allen, die ihn früher kannten, für einen abgestraften Verbrecher gehalten und verspottet, weshalb er außerdem für Schimpf und Schande 4000 K. verlangt. Im ganzen begehrte er also für seinen verlorenen Schnurrbart zehntausend Kronen. Das Landesgericht hat nun mehr die Klage wegen Inkompakenz a limine zurückgewiesen, da es sich im vorsiegenden Falle lediglich um eine Lohnstreitigkeit handle, die vor das Bezirksgericht gehört.

— (Duellforderung eines Ladenmädchens.) In Faszeren hat das in der Konditorei Gara angestellte, wegen seiner Schönheit vielumworbenen Ladenmädchen Margarete Barta einen Studenten, der in der Konditorei unanständige Aufzüge getan hatte, auf Pistolen fordern lassen. Die beiden Sekundanten des Fräuleins waren ebenfalls zwei Studenten namens Fritz Herczeg und Franz Betsner. Ausgemacht war dreimaliger Kugelwechsel auf 40 Schritte Entfernung. Der Oberstadthauptmann von Faszeren erhielt rechtzeitig von dieser Forderung Kenntnis und vereitelte das Duell.

— („Hamlet“ in Singapore.) An den Anschlagäulen in Singapore erschien jüngst folgende Anzeige eines dortigen Theaterdirektors: „Ein einzigartiges Schauspiel, billig und doch großartig, wird sich einem sehr ehrenwerten Publikum bieten. Das schönste der englischen Dramen, Hamlet, wird mit vollständig neuer Ausstattung und Inszenierung gegeben. Es werden 100 Tänzerinnen darin auftreten. Unsere Clowns sind die besten der ganzen Welt. Wer dieses Schauspiel einmal gesehen hat, wird immer wieder kommen. Es legt sich einem hohen Publikum als ergebener Diener zu Füßen: Tschau-Dong, Direktor.“

Der Kantoniere verließ noch mehrmals das Refuge. Der Schrei eines Raubvogels, das Ächzen eines vom Sturm abgebrochenen, über den Schnee in die Tiefe hinabraschenden Baumes auf dem felsigen Abhang ähnelt oft dem Hilferufe eines Menschen. Da war der wackelige Pionier stets schnell bereit, sich wieder hinauszutragen, bis er gegen Morgen auf einer Schütt Stroh im Winkel sich niedersetzte, um ein paar Stunden der Ruhe zu pflegen.

Martha und Johannes hatten von den Vorräten, die der Kantoniere für den Notfall in einer verschlossenen Kiste im Refuge aufbewahrte, nur wenig genossen — etwas Wein, an der rauchenden flackernden Feuerstelle des primitiven Kamins erwärmt, etwas trockenes Brot, das war alles. Die Kompressen, die der in solchen Dingen erfahrene Kantoniere dem Verunglückten verordnet hatte, mußten öfters gewechselt werden. Die Müdigkeit nach all den Strapazen überwältigte sie schließlich doch — der Rückslag nach der ungeheuerlichen Nervenüberreizung stellte sich ein. Und nun lehnten sie beide — Johannes auf seiner Streu, Martha auf der Bank an der Feuerstelle, die Köpfe zurück und schliefen ein.

Es war kein gesunder, ruhiger Schlaf, der friedlich kommt und die Glieder löst — es war eine ohnmächtigähnliche Ermattung, eine Erschlaffung, die sie ganz plötzlich überfiel.

Der Kantoniere wedete den Fremden, als der erste bleiche Morgenschimmer durch die schmalen Fenster hereinlugte, um nach seinem Verband zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Süßigkeiten gegen Alkoholis.) Verschiedene Ärzte sind bekanntlich neuerdings darauf gekommen, daß das Essen von Süßigkeiten das beste und wirksamste Mittel gegen die Trunksucht ist, und von diesem Prinzip ausgehend hat ein Engländer, ein gewisser Mr. Charrington, eine eigenartige Anstalt für Leute gegründet, die auf andere Weise erfolglos gegen die Trunksucht angekämpft haben. Er hat zu diesem Zwecke eine kleine Insel gepachtet, die an der Küste von Essex liegt und Osea heißt. Hier nimmt er Kranke auf, die von der Trunksucht furiert werden wollen. Im Gegensatz zu anderen Anstalten, die denselben Zweck verfolgen, werden die Kranke dort nicht streng gehalten, alle an das Gefängnis erinnernden Bestimmungen, so äußerte sich Mr. Charrington neulich, sind vermieden worden, sondern ihnen ist vollkommene Freiheit in allen Dingen gestattet, sie können auf der Insel tun und lassen, was sie wollen, und sich insbesondere durchaus frei bewegen, nur gibt es dort natürlich keinerlei geistige Getränke, und da sie eben auf der Insel nicht zu haben sind, so liegt auch keine Ursache vor, irgend eine genaue Kontrolle über die Kranke einzuführen. Außerdem muß sich jeder Kranke verpflichten, eine bestimmte Quantität Süßigkeiten in der einen oder anderen Form täglich zu essen, und gerade mit der letzteren Bestimmung will Mr. Charrington die besten Resultate erzielt haben. Übrigens hat die Erfahrung früher schon gezeigt, daß unter Leuten, die in Fabriken arbeiten, wo Süßigkeiten angefertigt werden, die Trunksucht niemals auftritt, man erlaubt ihnen deshalb dort immer so viel Süßigkeiten zu essen, wie sie nur wollen. Selbst die Lust in solchen Fabriken und besonders der Rosinengeruch soll sehr gesund und stärkend sein.

— (Der überfahrene Hund.) Das Automobil kam um die Ecke gefahren, und der Führer erblickte rechts in seinem Wege einen Mann mit einer Flinte über der Schulter und einem kränklich ausschenden Hund an seiner Seite. Der Mann sprang noch rechtzeitig beiseite, aber der Hund wurde überfahren. Der Fahrer stieg ab und beschauten sich sein Werk. „Ist das Ihr Hund?“ fragte er. — „Jawohl.“ — „Sind Sie mit 20 Mark zufrieden?“ — „Ja.“ Ein Goldstück wechselte seinen Besitzer, und der Fahrer stieg wieder in seinen Wagen. „Es tut mir leid, daß ich Ihnen Ihr Jagdvergnügen für heute verdorben habe,“ sagte er dabei. — „Ich wollte nicht auf die Jagd,“ entgegnete der andere. — „Was wollten Sie denn mit dem Hund und der Flinte?“ — „Ich wollte drüben in den Wald gehen, um den Hund zu erschießen.“

— (Die Unterhaltung.) Eine Szene aus dem Pariser Leben schildert der „Gil Blas“. Man kommt vom Kirchhof. Alles umringt den angesehenen Bankier X., der soeben seinen Sohn begraben hat. Mehrere seiner Freunde, die sich seit langer Zeit nicht hatten sehen lassen, haben ihm bei dieser traurigen Gelegenheit zur Seite stehen wollen. Beim Trostspenden beglückwünscht ihn einer von ihnen zu seinem ganz vortrefflichen Aussehen. „Sie haben eine eiserne Gesundheit, lieber Freund“, sagt er. „Sie werden hundert Jahre alt werden.“ — „Nicht doch, nicht doch, ich gebe Ihnen die Versicherung, daß alles nur Schein ist.“ — „Und ich möchte schwören, daß Sie alle Ihre Kinder begraben werden.“ — „Bah!“ erwidert der liebenswürdige Bankier. „Sie sagen das nur, um mir etwas Angenehmes zu sagen.“

— (Der widerwärtige Passagier.) Auf der Station Madelaine in Paris bestieg ein Mann mit weichem Hut und übergehängtem spanischen Mantel, unter dem er einen Gegenstand verbarg, den Omnibus und bezahlte pflichtschuldig seine sechs Sous, um zur Station Saint-Augustin zu gelangen. Kaum hatte sich der Omnibus nun in schwankende Bewegung versetzt, so ließ sich plötzlich ein Bellen vernehmen. Da es verboten ist, Hunde auf dem Omnibus bei sich zu führen, schrie der Kondukteur, indem er nach dem Mann mit dem großen Mantel schielte: „Hier ist ein Hund!“ und fügte dann, als gleich darauf wie zur Herausforderung ein weiteres Bellen ertönte, indem er auf den Mann mit dem Mantel zuschritt, hinzu: „Sie werden wohl ganz genau wissen, daß es verboten ist, auf den Omnibus Hunde mitzubringen! Also, bitte, aussteigen!“ Aber trotzdem der Kondukteur seine Aufforderung wiederholte, rührte sich der Fahrgäst nicht, ja er tat so, als ob ihn die ganze Sache überhaupt nichts angeginge. Das erbohrte den Kondukteur natürlich immer mehr, zumal das Bellen zum Amusement der anderen Mitfahrenden immer lauter wurde. Und schließlich rief er, mit den Armen in der Luft herumfuchtelnd: „Nun, bei der Rue du Bac werden wir uns schon wieder sprechen. Dann werde ich dem Kontrollor die Sache vortragen. Dann werden wir schon sehen, wie schnell Sie die Treppen herunterkommen!“

Ein „Wau! Wau! Wau!“ war die einzige Antwort, und die Umsitzenden wollten sich fröhlich vor Lachen. Bei der Station Rue du Bac angekommen, beschwerte sich der Kondukteur, und sofort kam der Kontrollor: „Mein Herr, Sie wissen, daß Hunde im Omnibus verboten sind, also bitte ich Sie, den Wagen umgehend zu verlassen!“ Auch hier war ein „Wau! Wau! Wau!“ die einzige Antwort. Sofort wurde ein Polizist herbeigerufen, und auch dieser wiederholte die Aufforderung, nur mit dem Zusatz: „Ich führe Sie sonst auf die Wache, mein Herr!“ Erst jetzt blieb der Fahrgäst auf und sagte mit vollkommener Seelenruhe: „Ich wußte nicht, aus welchem Grunde ich aussteigen sollte, da ich ja gar keinen Hund bei mir habe.“ — „Und das Tier, das Sie da unter dem Mantel haben“, schrie der Polizist, „und das innerzu bellt und murrt?“ — „Das, meine Herren“, und dabei schlug der Mann seinen Mantel zurück, „ist ein Phonograph, den man mir zum Reparieren gegeben und den ich nun zu der Besitzerin, einer alten Dame, zurückbringe, die auf diese Weise Einbrecher abschrecken und glauben machen will, daß sie einen Hund bei sich hätte, ohne sich die Unbequemlichkeit, die ein solches Tier naturgemäß immer mit sich bringt, aufzuerlegen . . .“

— (Tolstoi an a.) Das Schriftstellerjubiläum Tolstojs hat auch einige Tolstoj-Anekdoten gebracht. Von einem der vielen Mitverständnisse, die durch die Bauerntracht des Dichters hervorgerufen worden sind, wird im „Golos Pravdy“ erzählt: Eines Abends betritt das Redaktionsschlaf eines Moskauer Blattes ein schlichter Bauer. „Was willst du?“ fragt ihn der in der Redaktion allein anwesende Leiter der Geschäftsstelle, ein Pole und Verwandter des Herausgebers. — „Ich bringe eine Erzählung,“ sagt das Bauerlein. — „Jetzt haben wir keine Zeit. Es ist auch niemand da.“ — Dann wendet sich der Pole herablassend zu dem alten Bauerlein und meint, es werde wohl irgendein „ungereimtes Zeug“ sein, das ihm da gebracht werde. „Ist das deine Erzählung?“ fragt der Chef des Kontors weiter. — „Nein, aber ich kann die Erzählung empfehlen.“ — Der Herr lacht amüsiert über diese Antwort des Bauern und meint ironisch, er werde die Sache dem Redakteur schon empfehlen. — „Nun, dann fügen Sie hinzu, daß die Erzählung Graf Tolstoi gebracht hat.“ — Der Pole prallt zurück: „Graf Tolstoi? Das kann nicht sein. Sie — ein Graf!“ — „Ja,“ erklärt Graf L. N. Tolstoi. — „Welch ein Unsinn! Graf Tolstoi wird doch nicht in einem solchen Aufzug einhergehen! Geh nur, Alter: es wird dir doch niemand glauben!“ — Als am nächsten Tage der Leiter der Geschäftsstelle von dem „sonderbaren Haupz“ erzählte, geriet die ganze Redaktion in unbeschreibliche Bestürzung. „Sie haben uns furchtbar blamiert!“ schrie der Redakteur. „Das ist ja ungeheuerlich! In der Redaktion weiß man nicht, wer Graf L. N. Tolstoi ist.“ — Die Zahl der Besucher in Jasnaja Poljana ist natürlich in letzter Zeit ganz besonders groß. Tagesaus, tagein gehen Scharen von Gästen im Tolstojschen Hause aus und ein. Die Wirtschafterin der Tolstojschen Familie, Avdotja Basiljevna, hat denn auch ein bezeichnendes Wort für das gastfreudliche Haus gefunden. Sie nennt es ein „glückliches Gasthaus“. Und in der Tat ist das „glückliche Gasthaus“ stets überfüllt. Im Laufe dieses Sommers gar gab es dort kaum einen freien Platz . . .

— (Wer denn sonst?) Zur Frauenbewegung. Redner (Gegner): „Was haben die Frauen denn Großes geschafft? Haben Sie je einen Goethe, einen Schiller, einen Shakespeare hervorgebracht?“ — Damenstimme (aus der Versammlung): „Na, wer denn sonst?“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

* (Zivilgeometer ernennung.) Die f. f. Landesregierung für Krain hat den f. f. Evidenzhaltsinspektor i. R. Herrn Johann Ruzicka zum behördlich autorisierten Zivilgeometer für Krain mit dem Wohnsitz in Laibach ernannt. —r.

— (Aus dem Volksschuldiene.) Der f. f. Landes-Schulrat für Krain hat in Gemäßheit des § 70 des Reichsvolksschulgesetzes der mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten fünfklassigen Privatvolksschule im Waisenhaus zu Gottschee die Erweiterung dieser Schule auf 6 Klassen bei gleichzeitiger Auflösung der zur 4. Klasse bestehenden Parallelabteilung vom Beginne des Schuljahres 1907/1908 an bewilligt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle des frankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Herrn Andreas Mett die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Franziska Bedenf als Supplentin an der Volksschule in Zirklach bestellt.

— (Die Kaiserjubiläumsmünzen.) Das „R. Wien. Tagbl.“ meldet: Bekanntlich hat das österr. Parlament einem Gesetzentwurf zugestimmt, nach welchem anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums die Ausprägung der für das kommende Jahr zur Ausprägung gelangenden Gold- und Silbermünzen als Jubiläumsmünzen erfolgen soll; weiter werden eigene Goldjubiläumsmünzen zu 100 K geprägt werden. Das Finanzministerium hat nun mehr die Entscheidung getroffen, daß die Ausarbeitung des Entwurfes für die Aversseite sämtlicher Jubiläumsmünzen dem Kammermedaillleur Professor Rudolf Marshall übertragen werde. Dieser wird auch den Entwurf für die Reversseite der Hundertkronenmünze ausarbeiten. Mit der Ausarbeitung der Entwürfe für die Reversseiten der anderen Jubiläumsmünzen wurden die Münz- und Medaillengraveure des Hauptmünzamtes Andreas Neudek (Einkronenmünzen), Richard Blachtl (Fünfkronenmünzen) und Rudolf Neuberger (Zehn- und Zwanzigkronenmünzen) betraut. Die Aversseiten sämtlicher Jubiläumsmünzen werden das Reliefsbild des Kaisers nach einer neuesten Aufnahme tragen. Die Hundertkronenmünze wird auf der Reversseite eine Huldigungsguppe mit einer auf das Jubiläum bezugshabenden Inschrift tragen. Auch bei anderen Jubiläumsmünzen werden auf den Reversseiten in künstlerisch ausgeführten Umrahmungen Jubiläumsinschriften angebracht sein. Die Hundertkronenmünzen, von denen nur 10.000 Stück zur Ausprägung gelangen, werden in Medaillenform geprägt werden. Die Münzbilder beider Seiten werden sehr plastisch hervortreten, da sie entgegengesetzt wie bei den Münzen über die Randhöhe hinausragen. Die Prägung der Hundertkronenmünzen wird einzeln vorgenommen werden, da ihre Ausführung besonders künstlerisch gehalten sein wird. Diese Münze wird auch nicht so sehr Wert für den Geldverkehr als Medaillenwert besitzen.

— (Ausweisung von Einwanderern aus Brasilien.) Über die Ausweisung von Einwanderern aus Brasilien wird nachstehende Information versendet: Das am 11. Jänner 1907 in Kraft getretene brasiliatische Bundesgesetz vom 7. Jänner 1907 enthält neue Bestimmungen darüber, wann Ausländer aus Brasilien ausgewiesen werden können. Nach diesem Gesetze können aus dem ganzen brasiliatischen Territorium oder aus einem Teile desselben diejenigen Fremden ausgewiesen werden, die aus irgend einem Grunde die nationale Sicherheit oder die öffentliche Ruhe bedrohen. Als weitere Gründe der Ausweisung führt das Gesetz an: 1.) Die Verurteilung oder Durchführung des Strafverfahrens vor fremden Gerichten wegen gemeinsen Verbrechens oder Vergehens. 2.) Mindestens zwei Verurteilungen durch brasiliatische Gerichte wegen gemeinsen Verbrechens oder Vergehens. 3.) Vagabondage, Bettelei und Kupplerlei, wenn sie von kompetenter Seite nachgewiesen sind. Ein Ausländer, der in das Territorium, aus welchem er ausgewiesen wurde, zurückkehrt, verfällt einer Strafe von ein bis drei Jahren Gefängnis und wird nach Verbüßung der Strafe neuerdings ausgewiesen. Von der Ausweisung kann derjenige Ausländer nicht betroffen werden, der durch zwei Jahre ununterbrochen auf brasiliischem Territorium gewohnt hat, oder auch bei kürzerem Aufenthalt, falls er: 1.) mit einer Brasilianerin verheiratet ist, oder 2.) Witwer ist und einen Sohn hat, der Brasilianer ist. Aus den angeführten Ausweisungsgründen kann die Regierung jedem Ausländer auch den Eintritt in das brasiliatische Territorium verweigern.

* (Stand der Typhusfranken in Krain.) Die Gesamtzahl der im Monate September unter der Zivilbevölkerung angemeldeten und amtlich in Evidenz geführten Typhusfälle belief sich auf 102. Hieron entfallen 37 auf den Bezirk Adelsberg, und zwar 12 auf den Marktort Adelsberg und 10 auf die Ortschaft Gradišče, Gemeinde Wippach, wo in letzterer Zeit der Typhus einen epidemischen Charakter angenommen hat. Im Bezirke Gottschee befinden sich 21 Typhusfranken, hieron 7 in der Ortschaft Klein-Slivica, Gemeinde St. Gregor, 5 in der Ortschaft Unterkirill, Gemeinde Mösel, und je 4 in den Ortschaften Lipovec, Gemeinde Banjaluka, und Jara. Im Bezirke Littai stehen dermalen 14 Franken, hieron 9 in der Ortschaft Sittich, Gemeinde Sanct Veit, in Behandlung. Je 6 Franken zählen die Bezirke Loitsch und Nadmannsdorf und je 3 die Bezirke Krainburg und Tschernembl. Die Stadt Laibach ist vollkommen typhusfrei. —r.

— (Landwirtschaftlicher Vortrag.) Sonntag, den 29. d. M. hält in Stopič der Adjunkt der Landwirtschaftlichen Schule in Stauden Herr W. Rohrman einen Vortrag über Futterbau und Kunstdüngung.

(Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Umbildung des Vereines „Slovensko pravko društvo Zvon“ mit dem Sitz in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten geänderten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. —e.

(Errichtung einer direktivmäßigen Schule in Sela, politischer Bezirk Stein.) In der Ortschaft Sela, Gemeinde Podhruska, politischer Bezirk Stein, beabsichtigt man an Stelle der bisher bestehenden Notschule eine direktivmäßige Volkschule für die Ortschaften Sela, Mitterdorf, Podhruska, Rožično, Snojile, Studenec, Trebelno, Zobejevo und Markovo, eventuell noch einiger im Umkreise gelegenen Ortschaften, zu errichten. Die diesbezüglichen Erhebungen sind bereits im Zuge. —r.

(Bau- und öffentliche Arbeiten.) Das außergewöhnlich günstige Wetter des heurigen Frühjahrs und Sommers sowie das ziemlich ausreichende Arbeiter- und Baumaterialien förderten und beschleunigten durch die ganze Saison die Bauarbeiten auf der ganzen Linie, weshalb heuer die Maurerarbeiten bei sämtlichen Objekten rechtzeitig beendet sein werden. Der Eisenbetonbau der „Katoliška Tiskarna“ in der Kopitargasse schreitet ziemlich rasch vorwärts. Die Hauptmauern sind derzeit bis zur Höhe des dritten Stockwerkes angelangt. Der Bau der „Ljudska Posojilnica“ an der Miklošičstraße ist bis zum zweiten Stockwerk fertig. Das dreistöckige Gebäude des O. Bamberg daselbst wird von innen und außen angeworfen. In der Gerichtsgasse ist das Haus der J. Stare im Rohbau fertig und wird derzeit getrocknet. In der Floriansgasse ist die Abtragung des alten Pfarrhof- und der zwei städtischen Gebäude (Nr. 18 und 18a) nahezu vollkommen beendet. In der Slomšekgasse ist das Haus des R. Stegnovic vollkommen fertig und innen sowie außen verputzt. In der verlängerten Pfalzgasse ist das Habschische Haus vollkommen fertiggestellt, desgleichen das Haus des M. Podboj in den Glirske ulice. Vollendet ist daselbst der Rohbau des vierten J. Kokalschen Hauses. An der Unterkrainer Straße ist das Parterrehaus des H. Magister im Rohbau fertig, desgleichen die Häuser des Joz. Flerc an der Landwehrstraße sowie die Villa des Fr. Hirschman an der Stara Pravda. In der Lebštgasse begannen bei der Villa Hudovernik die Verputzungsarbeiten und der Anwurf. Projektiert ist an der Unterkrainer Straße ein einstöckiges Gebäude des Franz Babič, der mit dem Bau im Frühjahr beginnt. Die Adaptierungs- und Rekonstruktionsarbeiten im Vikariatsgebäude (Seminargasse 2) für die Herstellung der Lokalitäten für die Katholische Buchhandlung sind in allen Teilen durchgeführt. In der Knafflgasse ist die Errichtung der Grundmauern für das dreistöckige Gebäude des E. Hammerschmidt im Zuge. An der Martinsstraße sind die Maurerarbeiten beim Hause des Fr. Polšak (Erweiterung des Parterrehauses um ein Stockwerk) nahezu durchgeführt, jene beim Hause des J. Zelenič an der Stara Pot 1 sind fertiggestellt. Die Villa Kotnik wird noch angeworfen und verputzt. Das zweistöckige Haus des Paul Turk in der Schießstättgasse erhielt den Bewohnungs- und Benützungskonsens, desgleichen das Gebäude der höheren slowenischen Mädchenvolksschule an der Bleiweißstraße sowie die Villen Villeg und Vallentshag daselbst. Die beiden letztgenannten erhielten bei ihren Gartenanlagen die nötigen eisernen Gitter auf Steinunterlage. Auf dem Friedhofe zum hl. Kreuz ist der Platz für die Aufführung der Leichenkammer reserviert. Drei Gebäude im Innern der Stadt erhielten frischen Anstrich. — Die heurige Bausaison weist sechzehn neue Gebäude auf; für die äußeren Arbeiten sind noch fünf Wochen bestimmt. Unglücksfälle kamen in dieser Berichtsperiode zwei zur Anzeige. x.

(Ein Marmor-Taufstein um 12.000 Kronen.) Die Filialkirche in St. Veit bei Lufowitz, Gerichtsbezirk Egg ob Podpeč, erhielt vor kurzem von einem Wohltäter als Geschenk einen aus weißem Kararamarmor hergestellten, bei 2 Meter hohen Taufstein, der sich als wahre Zierde jeder Domkirche präsentieren würde. x.

(Ein neues Elektrizitätswerk in Oberkrain.) Der Säge- und Mühlbesitzer Herr Franz Zupanc in Vancovo bei Radmannsdorf beabsichtigt unmittelbar am Zusammenflusse der Bocheiner und der Wurzener Save eine größere elektrische Anlage zu bauen, um einerseits die Umgebung mit elektrischem Licht zu versorgen, anderseits aber auch die Anlage für industrielle Zwecke zu verwenden. Nach den Plänen, die von der Unternehmung für Beton- und Wasserbau J. Matzmann in Klagenfurt, der Maschinenfabrik Andritz in Wien und dem Elektrizitätswerke Pichler in Weiz herühren, würden sich die Gesamtkosten auf 119.829 K

belaufen, wovon auf die Wasserbauten allein 72.000 Kronen entfallen. Die Anlage ist mit einem Gefälle von 3,8 Metern mit 160 Pferdekraften projektiert. Herr Zupanc hat bereits an die Stadtgemeindevertretung in Radmannsdorf ein Angebot gestellt, worin er die Bedingungen mitteilt, unter denen er geneigt wäre, die elektrische Kraft für öffentliche und private Beliechtung abzugeben. Auch wurde die f. f. Bezirks-Hauptmannschaft in Radmannsdorf um Ausschreibung einer kommissionellen Begehung in der Angelegenheit ersucht.

(Der Gesangchor des Čitalničevereines in Krainburg) hält am 25. d. M. abends im großen Čitalnicasaale seine jährliche Vollversammlung ab. Namens des Ausschusses der Narodna Čitalnica begrüßte die frohgemute Sängerschar Professor Max Pirnat aufs herzlichste und betonte in seiner Ansprache, der Gesangchor möge seine Tätigkeit nicht nur auf die Stadt beschränken, sondern auch nach Möglichkeit auf dem Lande Gesangsproduktionen veranstalten, um so das Interesse für die edle Gesangskunst unter die weitesten Schichten zu tragen. Der Dirigent, Herr Vilko Rus, gab einen detaillierten Überblick über die Tätigkeit des Gesangchores im Jahre 1906/1907. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgende Daten: Am 16. Februar I. J. veranstaltete der Chor im Sokolsaal zugunsten des Sängerfonds ein großes Konzert, wirkte am 14. April bei der von allen forschittlichen Vereinen Krainburgs veranstalteten großen Gregeriefeier, wie auch bei der am 14. Juli d. J. in St. Jakob (Kärnten) stattgehabten feierlichen Grundsteinlegung der dortigen slowenischen Volksschule mit. Bei den Begegnissen der Herren Janko Črni, Karl Florian und Johann Šumi trug er Trauerhöre vor und verabschiedete sich von einigen Mitgliedern bei deren Vermählung durch Veranstaltung von Ständchen. Außerdem wirkte der Chor bei verschiedenen Veranstaltungen, Unterhaltungen und Festen des Čitalnicavereines, des Sokolsvereines und der Filiale des Slovenischen Alpenvereines in Krainburg mit.

Den Sängern steht ein reichhaltiges Archiv zur Verfügung, das im verflossenen Jahre durch Ankäuf sowie durch Schenkungen von Musikalien eine bedeutende Bereicherung erfuhr. Der Chor zählt 15 Sängerinnen und 19 Männer. Der Männerchor hielt 61 Übungen, der Frauenchor 16 und der gemischte Chor zwölf Übungen ab. Der Chor erhielt im abgelaufenen Jahre seine eigene Sängersektion, die eine genau einzuhaltende Sängerordnung ausarbeitete. Die Sängersektion zählte als Mitglieder die Herren: Johann Birc, Vilko Rus und Johann Schwarz, Frau Sophie Peterlin und Fräulein Anna Mally; als Abgeordneter des Čitalnicaausschusses wurde in die Sängersektion Herr Hinko Reboli entsandt. Die Produktionen des Chores, namentlich dessen Konzert in St. Jakob im Rosental, erfreuten sich seitens der Presse anerkennender, sympathisch geschriebener Rezensionen, wofür ihr der gebührende Dank abgestattet werden möge. — Herr Johann Piric berichtete als Kassier über das Geldgebaren des Sängerfonds. Die Einnahmen beliefen sich auf 869 K 10 h, die Ausgaben auf 464 K 64 h, woraus sich ein Kassarest von 404 K 46 h ergibt. Mit der Revision der Rechnungen wurden Fräulein Alba Čavčar und Herr Franz Stirn betraut. — Nun entwickelte der Dirigent Herr Vilko Rus ein Bild über die Tätigkeit im kommenden Geschäftsjahre. Der Chor wird vor allem die heimische moderne Gesangskunst üben, aber auch jene der Kroaten und Czechen in ausgiebigerem Maße als bisher in den Bereich seiner Tätigkeit heranziehen. Er wird bemüht sein, auch auf dem Lande Gesangsproduktionen aufzuführen. Eine neue Einführung ist die theoretische Gesangsschule, worin namentlich neuintretende Sänger ohne musikalische Vorbildung in den Grundelementen des Gesanges Unterricht erhalten werden. — Nachdem noch die Herren Zdravko Novak und Franz Ivancic einige Wünsche geäußert und Herr Prof. Max Pirnat dem Dirigenten Herrn Vilko Rus für dessen aufopferungsvolle, umsichtige Leitung des Chores gedankt, wurde die Versammlung geschlossen.

(Aus Illyrisch-Feistritz) wird uns berichtet, daß am verflossenen Sonntag das vom dortigen Sokolsvereine veranstaltete Wettkampfschießen, mit welchem am 20. Juli I. J. begonnen wurde, seinen Abschluß fand und die Preise verteilt wurden. Im ganzen waren 1350 Serien geschossen worden. Der Reingewinn wird zur Anschaffung notwendiger Turngeräte verwendet werden. — Der Imkerfilialverein in Illyrisch-Feistritz hält am 29. d. M. nachmittags in Podgraje eine öffentliche Versammlung ab. Vortragen werden die Herren Ausschußmitglieder Oberlehrer Makarovič und Fabrikant Žnidrič. —d.

(Die Einberufung heuriger Refruten.) Im Nachhange zu unserer gestrigen diesbezüglichen Notiz, wird uns geschrieben: Die dem stehenden Heere, der Kriegsmarine und der Landwehr angehörenden Refruten werden für den 15., bzw. 16. Oktober um 7 Uhr früh zum zuständigen Ergänzungsbezirkskommando einberufen. Die Einjährig-Freiwilligen dagegen haben ohne Unterschied ihrer Branche schon am 1. Oktober direkt bei ihren Truppenkörpern einzurücken. Falls ein im Frühjahr Assentierter bis zum Einrückungstage aus irgend einem Grunde die Einberufungskarte nicht erhalten sollte, so ist er verpflichtet, auch ohne Einberufungskarte — um sich die unangenehmen Folgen zu ersparen — einzurücken, worauf speziell aufmerksam gemacht wird. Die Erzreservisten rücken am 3. Oktober ein. ke.

(Die heurige kommissionelle Besichtigung des hiesigen Landestheaters) unter Leitung des städtischen Polizeirates, Herrn Johann Lauter, fand am 18. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt. Hierbei wurde mit Befriedigung festgestellt, daß sowohl das Gebäude als auch die verschiedensten Vorrichtungen und Löschapparate außerordentlich gut erhalten sind und ihren Zwecken vollkommen entsprechen. Von einem Kommissionssmitgliede wurde der Wunsch geäußert, daß auch bei den slowenischen Vorstellungen ein Inspektionssarzt anwesend sei, um für alle Fälle sofort bei der Hand zu sein. Man beantragte ferner noch, daß die Notlampen bei den Ausgängen durch rotgefärbtes Glas zum Unterschiede von den gewöhnlichen elektrischen Lampen gekennzeichnet werden, was jedenfalls allseits mit der größten Genugtuung aufgenommen werden muß. ke.

(Besitzwechsel.) Das in der Theatergasse gelegene, dem Herrn Obersten Edlen von Schaffer gehörige Haus Nr. 5 hat Herr Restaurateur Peter Kriščić um 80.000 K käuflich erworben. Der neue Besitzer beabsichtigt daselbst einige Renovierungs- und Adaptierungsarbeiten vorzunehmen. ke.

(Die Weinlese in Unterkrain) begann teilweise schon in dieser Woche, und wird in der kommenden Woche allgemein durchgeführt werden. Die Weingartenbesitzer dürfen sowohl bezüglich der Quantität als auch Qualität, namentlich in den neuangelegten Weingärten zufrieden gestellt werden. S.

(Krakenbewegung im Monat August.) Im Kaiser-Franz-Josef-Gemeindeospitals in Gurkfeld sind im Monate Juli I. J. 28 fränkische Personen, und zwar 15 männliche und 13 weibliche verblieben. Im Monate August wurden 52, und zwar 27 männliche und 25 weibliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht: als geheilt 23 männliche und 16 weibliche, als gebessert 7 männliche und 7 weibliche Personen. Gestorben sind 2 männliche Personen. Mit Ende des Monates August verblieben daher noch 10 männliche und 15 weibliche Personen in der Behandlung. — Im Kaiser-Franz-Josef-Spitale der barmherzigen Brüder in Kandia sind im Monate Juli I. J. 94 fränkische männliche Personen verblieben. Im Monate August wurden 170 männliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht: als geheilt 108 männliche, als gebessert 51 männliche, als ungeheilt 8 männliche Personen. Gestorben sind 9 männliche Personen. Mit Ende des Monates August verblieben daher noch 88 männliche Personen in der Behandlung. —r.

(Verunglüct.) Als am 25. d. M. der 56jährige, verwitwete Johann Murn aus Kal, Gemeinde Döbernik, der beim Johannistaler Bahnbau beschäftigt ist, in der Böschung in Dule, Gemeinde Treffens, arbeitete, kollerte plötzlich Steingerölle aus einer Höhe von mehreren Metern herab. Ein Stein verletzte den benannten Arbeiter schwer am äußeren Knöchel des rechten Fußes. Der Verunglückte erhielt vom Treffener Distriktsarzt Herrn Dr. Dereani einen Verband und wurde hierauf ins Spital der barmherzigen Brüder nach Kandia bei Rudolfswert überführt. S.

(Die Restauration „zur Stadt Wien“) hat an Stelle des abgehenden Herrn Restaurateurs Kaiser Herr Eder aus dem Kasino übernommen.

(Eine empörende Tierquälerei.) Als vorgestern ein Knecht mit seinem Fuhrwerke auf der Poljanastrasse dahinfuhr, sprang der Hund seines Dienstgebers bissend vor dem Pferde herum. Dies versetzte den Knecht in solche Wut, daß er den Hund mit der Peitsche niederschlug und obendrauf das Pferd mit Fußtritten mißhandelte. Aber nicht genug daran. Als der Hund dem Wagen nachkam, packte ihn der herzlose Knecht, schleuderte ihn zu Boden und mißhandelte ihn mit Fußtritten. Diese empörende Tierquälerei erregte auf der Straße das größte Auf-

